

Bericht des Superintendenten zur Kreissynode des Kirchenkreises Trier am 6.11.2021

von Jörg Weber

Erneut liegt ein Jahr hinter uns, das mit enormen Anstrengungen, Herausforderungen und Unwägbarkeiten aufgrund der Corona-Pandemie verbunden war. Dazu gehört auch ein außerordentlich gut vorbereitetes Weihnachtsfest mit vielen Open Air Gottesdiensten, die an einigen Stellen aufgrund der Infektionslage knapp eine Woche vorher abgesagt wurden.

Diese Entscheidungen waren nicht leicht für die Presbyterien. Und dennoch zeigte sich in dieser Situation die Wirksamkeit und Berechtigung für unser presbyterial-synodales System gepaart mit föderaler staatlicher Ordnung, die dafür sorgten, dass unter gründlicher Abwägung verantwortliche lokale Entscheidungen getroffen werden konnten.

Aber nicht nur die Bedingungen kirchlicher Arbeit während einer Pandemie, sondern auch die sonstige Arbeit hat uns in diesem Jahr stark gefordert. Aufgrund der digitalen Synode stelle ich in diesem Bericht die Passagen aus der Arbeit des Kreissynodalvorstands vor meine in diesem Jahr eher knapp geratenen theologischen Überlegungen. Sie sind in Teil B) dieses Berichts der Auftakt für ausführlichere Erwägungen im kommenden Jahr.

A) Aus der Arbeit des Kreissynodalvorstands und des Superintendenten

Synodaler Spaziergang und synodale Abende

Der Kreissynodalvorstand hat nach einem Vorschlag von Superintendent, Assessor und Skriba und intensiven Beratungen aufgrund der Corona-Pandemie beschlossen, die Kreissynode in gewohnter Form im Frühjahr ausfallen zu lassen und stattdessen einen inhaltlich orientierten Prozess anzubieten. Dazu wurden fünf synodale Spaziergänge in den Regionen und anschließende Abende per Zoomkonferenz mit Hilmar Gattwinkel als Moderator und Impulsgeber angeboten. Rund die Hälfte der Synodalen beteiligte sich an den Spaziergängen, mehr als ein Drittel an den Abenden.

Inhaltlich ging es um folgende Fragen:

1. Blick auf die gemeindliche/kirchliche Praxis jetzt (und die vergangenen 14 Monate)
 - Was hat sich verändert (etwa Angebote, Formate, Kommunikationskanäle, ...)?
 - Was ist neu (etwa Angebote, Formate, Kommunikationskanäle, ...)?
 - Was ist unterbrochen/beendet?
2. Blick auf die gemeindliche/kirchliche Praxis in näherer Zukunft
 - Welche Veränderungen werden bleiben?
 - Welche Neuigkeiten werden bleiben?
 - Was vom Unterbrochenen nehmen wir wieder auf?
 - Was bleibt beendet?
3. Blick auf (das Presbyterium) als Leitungsorgan
 - Welche Dimensionen und Kriterien haben uns in unseren Entscheidungen der vergangenen 14 Monaten geleitet (z. B. öffentliche Wirkung, politische Empfehlungen, Erkenntnisse der Naturwissenschaften, lokale Traditionen, biblisch-theologische Ein-sichten, individuelle Gewissen, ...)?

- Welche Beobachtungen zu unserer Diskussions- und Entscheidungskultur können wir machen?
- Welche Dimensionen und Kriterien sollen uns bei den Entscheidungen in der näheren Zukunft leiten?

Anhand der Rückmeldungen der synodalen Spaziergänge aus den einzelnen Regionen kam es dann zu einem Denk- und Austauschprozess an den Abenden per Zoom. Der Kreissynodalvorstand hat den Prozess ausgewertet und beschlossen, die Impulse der Spaziergänge und Abende zuerst einmal in den Presbyterien weiter wirken zu lassen, um mögliche Resonanzräume dort zu ermöglichen. Vorerst ist keine Fortsetzung geplant.

Die Rückmeldungen¹ zu dieser Art der Kreissynode waren rundum positiv. Hervorgehoben wurde vor allem die Möglichkeit, miteinander spazieren zu gehen, sich auszutauschen und gemeinsam unterwegs zu sein. Wiederholung wurde mehrfach gewünscht. Der Kreissynodalvorstand hat den Prozess als gelungen empfunden, betrachtet ihn aber vorerst als abgeschlossen.

Pfarrstellenbesetzungen

Das Jahr 2021 war und ist geprägt von vier Pfarrstellenbesetzungen, die der Kreissynodalvorstand begleitet. Der Kreissynodalvorstand hat die Verfahren mit hohem zeitlichem Aufwand und regelmäßigen Kontakten begleitet. Insbesondere die Besetzungen der funktionalen Dienste erwies sich als sehr aufwändig, da neben dem KSV auch weitere Personen bzw. Organisationen zu beteiligen waren. Die Rückmeldungen für diese Art der Begleitung sind aber grundsätzlich positiv.

In allen Besetzungsverfahren gab es sehr wenig Bewerbungen und es hat sich deutlich gezeigt, dass Stellen im Kirchenkreis Trier in der Regel nur mit Personen besetzt werden, die eine Beziehung zur Region haben. Dies drückt sich durch Herkunft aus dem Südrhein, Umzug aufgrund von persönlichen Bedingungen (Partner) oder durch Kontakt oder Kennenlernen der Region in Vikariat oder Probendienst aus. Von 13 Pfarrstellenbesetzungen der letzten acht Jahre sind 12 auf die beschriebene Weise besetzt worden.

Diakonisches Werk

Ende letzten Jahres hat die Kreissynode des Kirchenkreises An Nahe und Glan aufgrund des Eintritts in den Ruhestand des Geschäftsführers ihres kreiskirchlichen Diakonischen Werk beschlossen, über eine Kooperation mit dem Diakonischen Werk der evangelischen Kirchenkreise Trier und Simmern-Trarbach zu verhandeln. Dazu wurden unter der Superintendentin und den Superintendenten der beteiligten Kirchenkreise mit Herrn Stumpfenhorst Gespräche mit dem Ziel eines Beitritts geführt.

Der Kreissynodalvorstand hat im Frühjahr beschlossen, dass der Kirchenkreis Trier die Mehrheit an der Gesellschaft behalten soll. Daraufhin hat die Gesellschafterversammlung ihrerseits Beschlüsse für die zukünftige Zusammenarbeit gefasst.

¹ Die Zusammenstellung der Rückmeldungen ist den Anlagen beigelegt.

Die Kreissynode des Kirchenkreises An Nahe und Glan wird über diese Beschlüsse auf ihrer Tagung am 13.11.2021 beraten und beschließen. Sowohl der Kreissynodalvorstand unseres Kirchenkreises als auch die Gesellschafterversammlung des gemeinsamen Diakonischen Werks sehen im Beitritt des Nachbarkirchenkreises eine sehr gute Möglichkeit, die Erfahrungen aus der bestehenden 13-jährigen Kooperation, die langjährigen Erfahrungen sehr guter diakonischer Arbeit auf einer großen Fläche als auch eine durch die Größe des Werks mit drei Kirchenkreises gewichtiger gewordene politische Stärkung der Anliegen der Diakonie.

Klimawandel

Die Flutkatastrophe im Sommer hat gerade auch aufgrund der uns so nahen Auswirkungen im Bereich der Kirchengemeinde Ehrang unmissverständlich deutlich gemacht, dass wir große Anstrengungen im Bereich des Klimaschutzes und damit für die Bewahrung der Schöpfung vor uns haben. Seit mehreren Jahren unterzeichne ich gemeinsam mit dem Generalvikar des Bistums, Dr. von Plettenberg, einen Aufruf anlässlich der weltweiten Klimaprotesttage im März und September. An diesen Tagen finden in der Regel auch ökumenische Andachten vor den Demos statt, die ich für die evangelischen Kirche gemeinsam mit dem Generalvikar oder dem Bischof mitgestalte.²

Es ist mir ein großes gesellschaftspolitisches Anliegen, den Klimaschutz in unserem Denken und Handeln immer weiter nach vorne zu bringen. Deshalb fahre ich mit dem E-Mountainbike in die Suptur und versuche, immer mehr Termine mit dem E-Bike anzufahren. Das gelingt in unserem Flächenkirchenkreis natürlich nur bedingt, aber es ist wesentlich mehr möglich, als ich gedacht habe.

Ende Juli 2021 tagte der Weltklimarat IPCC, um seinen nächsten alarmierenden Bericht vorzulegen. Eine Quintessenz ist: Wenn wir so weitermachen wie bisher, dann bewegen wir uns in Richtung einer globalen Temperaturerhöhung um 3°C bis 2100 – für die Menschheit eine nicht verträgliche Entwicklung. Die Klimakrise vernichtet aber schon heute Leben und Lebensgrundlagen weltweit. Das mussten wir im Juli bei der Flutkatastrophe in den Gebieten der Evangelischen Kirche im Rheinland hautnah und schmerzhaft erfahren. Die Klimakrise verschärft bestehende Ungleichheiten und verletzt grundlegende Menschenrechte.

Der Einsatz für eine gute und generationengerechte Zukunft hat zum Ziel, eine jedwedem Leben gefährdende Klimakatastrophe abzuwenden. Das kann dann gelingen, wenn die Vereinbarungen von Paris eingehalten und die Erderwärmung damit auf 1,5 Grad begrenzt werden können. Als Kirchen insgesamt und auch als einzelne Christinnen und Christen sind wir aufgerufen, aus dem Glauben heraus für die Bewahrung der Schöpfung einzutreten. Wir sind aufgerufen, als Teil dieser Schöpfung Verantwortung für sie zu übernehmen.

Deshalb wird sich unsere Kirche auf allen Ebenen mit den Fragen des Klimaschutzes und der damit zusammenhängenden zukünftigen Vermeidung von Emissionen auseinandersetzen müssen. Das wird finanzielle Mittel binden und ein Umdenken an vielen Stellen erfordern. Aber es ist unumgänglich. Wir werden unseren Gebäudebestand auch in den Gemeinden in

² Vgl.

https://ekkt.ekir.de/index.php?id=448&tx_ttnews%5Btt_news%5D=5402&cHash=5953bc7bbcf8cae25abf36af3bb9b9ba (Abruf am 5.10.2021).

Richtung von Nutzung bzw. Umstellung von erneuerbaren Energien überprüfen, um z. B. so viel wie möglich an Photovoltaikanlagen auf unseren Dächern zu errichten. Auch Heizen aus erneuerbaren Energien wird zukünftig Standard sein müssen. Ich werde dem Kreissynodalvorstand vorschlagen, im nächsten Jahr über Zuschussmöglichkeiten des Kirchenkreises nachzudenken und entsprechende Maßnahmen einzuleiten.

Weitere Maßnahmen werden dazukommen müssen, wie die Frage von Energieeinsparmöglichkeiten, veränderter Lebensstile und etwa auch der Frage, ob und wie wir uns mit der Verpachtung von Land auf unsere Weise am Umbau einer ökologisch ausgerichteten Landwirtschaft beteiligen können.³

B) Aus der Arbeit des Superintendenten

Neben der mit der Corona-Pandemie einhergehenden Thematik und den damit zusammenhängenden Fragestellungen, die wir auch in unserem synodalen Spaziergang und den synodalen Abenden im Sommer behandelt haben, stand das Jahr 2021 innerhalb der Evangelischen Kirche im Rheinland unter dem Eindruck zweier Zukunftspapiere. Die Landessynode hat Anfang des Jahres die „Lobbyistin der Gottoffenheit“⁴ zur Kenntnis genommen und Ende August veröffentlichte die Kirchenleitung ein Positionspapier mit dem Titel „E.K.i.R. 2030“⁵. Beide Texte beschäftigen sich auf unterschiedliche Weise und von unterschiedlichen Blickwinkeln aus mit der Frage der zukünftigen Struktur und Gestalt der evangelischen Kirche im Rheinland.

Die Diskurse zu diesen Texten dauern an und auch in einigen Regionalkonventen unseres Kirchenkreises hat eine Diskussion zumindest zur „Lobbyistin“ begonnen. Es ist daher noch nicht an der Zeit, meinerseits Erwägungen zu diesen Texten an dieser Stelle zur Sprache zu bringen. Aufgrund der digitalen Kreissynode in diesem Jahr werde ich im Folgenden Thesen zu einem Aspekt der Zukunftsfragen einbringen, die sich aus meiner Sicht für die Arbeit im Kirchenkreis Trier und damit in eingeschränkter aber in gewisser Weise auch für die Zukunft der evangelischen Kirche stellen.

Die Thesen sind Ausgangspunkt für ausführlichere Erwägungen, die ich dann im nächsten Jahr in einer hoffentlich präsentisch stattfindenden Kreissynode vorstellen möchte, so dass dann ein direkter, persönlicher Diskurs stattfinden kann, der digital aus meiner Sicht nur

³ Vgl. dazu den Artikel „Klima unser“ in der Süddeutschen Zeitung vom 26.10.2021, der am Beispiel vom Bistum Eichstätt folgende Überlegungen anstellt: „Anlass, sich der Aufgabe zu stellen, hat die Kirche allemal. Sie zählt zu den größten Grundbesitzern in Deutschland, allein zum Bistum Eichstätt gehören 5000 Hektar Boden, die meisten davon land- und forstwirtschaftlich genutzt. Dazu etwa 2500 Immobilien, 190 Kindertageseinrichtungen und sechs Schulen. Ließe sich da nicht einiges machen? ... Das Land des Bistums Eichstätt wird verwaltet von 850 kleinen Kirchen- und Pfründestiftungen, die meist den örtlichen Bauern die Flächen verpachten. Diesen nun den biologischen Anbau vorzuschreiben, kann in den Gemeinden großen Ärger verursachen, viele ... Landbewohner tun sich schwer mit dem Wandel zu einem umweltschonenden Lebensstil.“ (s. <https://www.sueddeutsche.de/politik/weltklimakonferenz-cop26-vatikan-appell-1.5448545?reduced=true>, Abruf am 28.10.2021).

⁴ <https://landessynode.ekir.de/wp-content/uploads/sites/2/2021/01/Beschlussvorlage-Lobbyistin-der-Gottoffenheit.pdf> (Abruf am 5.10.2021).

⁵ <https://medienpool.ekir.de/A/Medienpool/92357?encoding=UTF-8> (Abruf am 5.10.2021).

eingeschränkt möglich wäre. Die Thesen orientieren sich an der Einsicht, dass kirchliche Arbeit vor allem Beziehungsarbeit ist und persönliche Beziehungen gleichermaßen voraussetzt und auf diese zielt. Darin spiegelt sich wiederum in gewisser Weise die Menschwerdung Gottes als Beziehungsgeschehen zwischen Gott und Mensch wieder („Am Anfang war das Wort, und das Wort war bei Gott, und Gott war das Wort. ... Und das Wort ward Fleisch und wohnte unter uns“; Joh 1,1.14; vgl. Phil 2,6f; Hebr. 1,1-3).

Thesen zu Beziehungen als Grundlage und Ziel kirchlicher Arbeit

1. Jegliche evangelisch-kirchliche Arbeit gründet und zielt auf Beziehungen.
 - 1.1. Grundlage kirchlicher Arbeit ist die Beziehung, die Gott mit Menschen eingeht.
 - 1.2. Beziehung gehört zum Wesen des dreieinigen Gottes.
 - 1.3. Der Mensch ist ein Beziehungswesen.
 - 1.4. Gott und Mensch, Mensch und Mensch kommunizieren durch Beziehungen.
 - 1.5. Ziel kirchlicher Arbeit ist es, durch verschiedene Formen und unterschiedliche Weisen der zwischenmenschlichen Kommunikation die gute Botschaft vom dreieinigen Gott weiterzugeben und gemeinsam danach zu handeln.

2. Personale Beziehungen sind gleichermaßen Struktur und Matrix (im Sinne von Organisationsform und grammatikalischer Logik) biblisch-theologischer Tradition und gegenwärtiger kirchlicher Situation.
 - 2.1. Personale Beziehungen sind die den biblischen Texten zugrundeliegende Erzähl-, Deutungs-, und Handlungs-Struktur.
 - 2.2. Die biblischen Texte bezeugen einen Gott, der als Mensch Jesus Christus und beide gemeinsam im Heiligen Geist heilsame Beziehungen mit Menschen ermöglicht und aufbaut und den Menschen dazu befähigt, in diesem Sinne ebenfalls heilsame Beziehungen zu anderen Menschen aufzubauen.
 - 2.3. In diesem Sinne verstandene heilsame Beziehungen ermöglichen auch das gesellschaftliche Zusammenleben von Menschen untereinander.

3. Struktur und Organisationsform evangelischer Kirche orientieren sich an der Funktion und am Ziel personaler Beziehungen.
 - 3.1 Die Form kirchlicher Arbeit gründet und orientiert sich an der personalen Beziehungsstruktur, die biblische Tradition und kirchliche Situation für die Kommunikation des Evangeliums darlegt („form follows funktion“).
 - 3.2 Die Struktur kirchlicher Organisation vor Ort und regional orientiert sich an der Strategie kirchlicher Kommunikation des Evangeliums, die der Zielerreichung zum Aufbau, Erhalt und zur Stärkung personaler Beziehungen dient („structure follows strategy“).

4. Der Aufbau, Erhalt und Stärkung personale Beziehungen in der Kirche geschehen auf unterschiedliche, situationsgerechte Weisen.
 - 4.1 Personale menschliche Beziehungen setzen persönliche Begegnung voraus.
 - 4.2. Personale Beziehungen können, müssen aber nicht durch digitale Medien vermittelt sein.

- 4.3. Begegnung ist ein Schlüssel für personale Beziehungen. Diese Begegnung (Gemeinschaft) gestaltet sich in unterschiedlichen Formaten kirchlichen Lebens (Gottesdienste – auch „im Alltag der Welt“, Seelsorge, Veranstaltungen, Feste, Bildung, Diakonie, Kultur usw.), um personale Beziehungen zu leben.
5. Um personale Beziehungen aufzubauen, zu erhalten und zu stärken braucht es Menschen, die an Orten kirchlichen Lebens mit anderen Menschen in Beziehung treten.
 - 5.1. Kirchliche Orte können z. B. Gemeinden vor Ort, Schule (Religionsunterricht), digitale Gemeinschaften, Personalgemeinden, thematisch orientierte kirchliche Orte usw. sein.
 - 5.2. Die Struktur kirchlicher Arbeit, die auf Beziehungen gründet und auf Beziehungen zielt, braucht Menschen, die an den so verstandenen kirchlichen Orten mit anderen in Beziehung treten. Ohne Menschen an diesen Orten ist kirchliche Arbeit im Sinne von Beziehungsarbeit nur schwerlich möglich.
 - 5.3. Die Struktur so verstandener kirchlicher Arbeit setzt den Einsatz von beruflich tätigen Personen voraus.
 - 5.4. In dieser Struktur sind unterschiedliche Professionen (Pfarrerinnen und Pfarrer, Diakoninnen und Diakone, Pädagoginnen und Pädagogen, „Gemeindemanagerinnen und -manager usw.) zur Umsetzung von Strategie und Zielen notwendig.
 - 5.5. Ohne beruflich tätiges Personal wäre auch eine sich verändernde kirchliche Struktur auch nicht in Ansätzen so möglich, wie bisher.

Meine Thesen sind zwar allgemein gehalten, werden aber in der ausführlicheren Ausarbeitung vor allem die Struktur und Funktion kirchlicher Arbeit für unseren Kirchenkreis beschreiben. Ich erhebe keinen Anspruch auf Vollständigkeit oder Allgemeingültigkeit. Dabei folge ich weiterhin dem Ansatz, dass kirchenleitendes Handeln für mich und uns zuerst der Arbeit der Kirchenkreisebene zur Ermöglichung der Gemeinde- und funktionalen Dienste gilt.

Es ist kein Zufall, dass der Apostel Paulus und das Johannesevangelium an den oben genannten prominenten Stellen in christologischer Hinsicht Gott in und als Jesus Christus als Beziehungswesen zur Sprache bringt. Auch das eher narrativ geprägte Markusevangelium stellt Jesus gleich in Kapitel 1 als „Beziehungsmenschen“ heraus. Nach den Erzählungen von Johannes dem Täufer als Hinweiser auf Jesus und Jesu Taufe tritt Jesus ganz unvermittelt in Galiläa (Mk 1,14) in Aktion und spricht Jünger an. Die erste Erzählung von Jesus zeigt, Er nimmt Beziehung zu anderen Menschen auf.

Dem genauer nachzuspüren und die Erkenntnisse theologisch für unsere zukünftige Arbeit fruchtbar zu machen, will ich mich im neuen Jahr stellen und dies genauer ausführen. Ist es doch meine Positionierung, dass kirchliche Arbeit vor allem Beziehungsarbeit ist, die kirchliche Orte braucht.

Dank

Mein herzlicher Dank gilt in diesem Jahr vor allem denen, die unsere Kirche gemeinsam leiten, verantworten und im täglichen Arbeiten mit den Menschen vor Ort ausmachen. Das

gilt vor allem für die zum Teil immer noch schwierigen Entscheidungen rund um die Umsetzung der Coronaverordnungen. Das gilt aber auch für die unendlich vielen kleinteiligen Gottesdienstformate, die Menschen unseren Glauben und die Kirche an bestimmten biografischen Lebensstationen erfahrbar gemacht haben (besonders etwa bei Taufen und Konfirmationen).

Besonders danke ich denjenigen, die im Zusammenhang mit der Flutkatastrophe weit über das normale Maß hinaus geholfen, unterstützt und auf vielfältige Weise dazu beigetragen haben, dass Kirche für die Menschen vor Ort mit ganz praktischer Hilfe erfahrbar war.

Ich danke für alle wunderbare Zusammenarbeit im Kreissynodalvorstand, mit dem Verwaltungsamt, dem Referat BKM, der Kreissynode und den Presbyterien, die ich erleben durfte. Ich danke stellvertretend Doris Hug in der Superintendentur, Heiko Nagel und Michael Thomas im Verwaltungsamt, vor allem meinen Stellvertretern Thomas Luxa und Vanessa Kluge für anhaltendes, anregendes Gespräch und sehr guten Austausch und alles, was wir als Team in diesem Jahr auf die Beine stellen konnten.